

Heimatspflege in Franken



Nr. 18

1990

Mit dem Verlust der Identität unserer Dörfer verschwindet auch die Bindung der Menschen

Mit diesem Satz faßte die Zeitung "Altmühlbote" 1988 das heimatpflegerische Wirken von **Prof. Heinrich W. Mangold** aus Anlaß seines 80. Geburtstags zusammen. Die Auszeichnung Mangold's mit der Denkmalschutzmedaille aus der Hand von Kultusminister Hans Zehetmair ist uns Veranlassung, Mangold's Verdienste um die Heimat- und Denkmalspflege zu würdigen.

Es ist dies nicht die erste Auszeichnung, die dem Pädagogen, Künstler und Heimatpfleger zuteil wurde. 1972 erhielt Mangold die Alexander-von-Humboldt-Medaille für die Verdienste um die Erhaltung und Förderung deutscher Kultur im In- und Ausland und um die Darstellung der deutschen Landschaft verliehen. Ferner wurde er mit der Medaille der Marie-Curie-Universität Lublin/Polen und für seine Verdienste um die mittelfränkische Heimat durch die Medaille des Bezirks Mittelfranken ausgezeichnet.

Heinrich W. Mangold wurde 1908 in Metz (Lothringen) geboren und studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München. Referendar und Studienassessor war er in Nürnberg und ab 1935 als Kunsterzieher am Gymnasium in Homburg/Saar, in Rufach/Elsaß und Stuhm/Westpreußen. Nach dem Kriege war er als Kunsterzieher am Gymnasium in Fürth und ab 1954 (–1970) in Weißenburg tätig. Als Künstler wirkte er aber auch weit über den gymnasialen Bereich hinaus bei internationalen Kongressen der UNESCO, wie auch bei Tagungen in Brüssel, Tokio, Prag, New York u. a.

Mangolds Engagement für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen ergab sich für ihn aus seiner Herkunft als Lothringer. Die Partnerschaft des Bezirks Mittelfranken mit der französischen Region Limousin mußte für ihn daher einen hohen Stellenwert haben.



Seine langjährige Tätigkeit als Kreisheimatpfleger erhielt bei Mangold einen besonderen Akzent durch sein künstlerisches Engagement. Die Vorstandschaft von Landschaftsmalerei und Heimatpflege hat er selbst zuletzt in "Schönere Heimat" (Nr. 1/1988) dargestellt. Das Heimatliche und das Malerische sind für ihn eins. Als Maler kommt es ihm nicht auf die Wiedergabe der Natur an, sondern auf deren Verdichtung, wobei Unwesentliches weggelassen und Wesentliches betont wird. Dabei spielt selbstverständlich das unmittelbare Erlebnis eine große Rolle. Mangold: "Bei dieser künstlerischen Tätigkeit kommt der Maler der Heimatpflege sehr nahe, besonders im Kontakt mit Menschen" (31).

In der Landschaftsmalerei wird bei Mangold das unbewußte ästhetische Empfinden von einst hervorgehoben: "Unsere Vorfahren haben sich beim Bauen keine Gedanken über Ästhetik gemacht. Sie bemühten sich, daß ihr Haus ein "Gesicht" bekam, d. h., daß es etwas "gleichsicht". Wem sollte es denn gleichsehen, welches Gesicht sollte es denn haben? Es sollte dem normalen Menschen gleichsehen und seinen natürlichen Vorstellungen von Schönheit und Zweckmäßigkeit. Die Alten hatten das Gefühl

für Harmonie, für das Verhältnis von Höhe zur Breite des Hauses, von der Verteilung der Fenster und Türen auf die Fassade". (32). Dieses in seinen Bildern bewußt zu machen war eines der Anliegen des Heimat- und Denkmalpflegers Heinrich W. Mangold, seine Landschaftsmalerei leistete so einen "Beitrag zur Heimatpflege und damit zum Kennenlernen und Schätzen der Schönheit eines Landschaftsraumes". So wies er in Vorträgen immer wieder auf die Einmaligkeit der Steildachhäuser,

der schweren Hofgebäude des Hahnenkamms und der typischen altmühlfränkischen Jurabauten hin. Staatsminister Zehetmair würdigte Mangold anlässlich der Auszeichnung mit der Denkmalschutzmedaille, daß er den Boden für eine größere Akzeptanz von Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Öffentlichkeit bereitet habe und in einer Vielzahl von Einzelfällen dazu beitrug, Bau- und Kulturdenkmäler dauerhaft zu erhalten.

Dr. Kurt Töpner, Bezirksheimatpfleger

Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken 1989

Viele Kräfte in Stadt und Land sind in den letzten Jahren rastlos tätig geworden, um der Öffentlichkeit ein Denkmalbewußtsein nahezubringen, denn jeder Verlust an Kultursubstanz ist irreparabel. Da der Bürger die damit verbundenen Lasten nicht allein tragen kann, erhält er im Rahmen der Möglichkeiten Unterstützung und Ermutigung.

Aufgrund dieser Erkenntnisse führt der Bezirk Mittelfranken alljährlich diese Prämierung durch. Dabei wird eine sorgfältige Auswahl getroffen, die sich nicht nur nach dem finanziellen Aufwand richtet, sondern auch nach der erbrachten freiwilligen Leistung die häufig genug die Grenze der Zumutbarkeit überschreitet. Natürlich kann die Denkmalprämierung nicht stellvertretend für erbetene Zuschüsse eintreten, sie soll aber eine Anerkennung der öffentlichen Hand gegenüber denjenigen bedeuten, die als Privatbesitzer, als Verein, als Kommune oder als Behörde für die Interessen des Denkmalschutzes eintreten. Diese Auszeichnung, die von einer Jury von Fachleuten nach strengen Maßstäben vergeben wird, beweist, daß der Gelehrte seine Qualifikation erhalten hat.

Bezirkstagspräsident Holzbauer erinnerte an die Erhaltung der gewachsenen Kultur als eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunen. Die nach strengen Maßstäben ausgewählten Projekte hätten Modellcharakter für ganz Mittelfranken. Mit ihnen werde zugleich der Reichtum dokumentiert, der Mittelfranken auszeichne. Die Anwesenheit von Hans Roth, dem Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, würdigte die über 10jährige Tradition dieser mittelfränkischen Ehrungen.

Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner bezeichnete Denkmäler als "Geschichtsquellen", sie dienten zur "Möblierung des Heimatraumes", in dem das Leben Menschen präge. Bei der Auswahl zwischen Nachbildung, Rekonstruktion oder Translozierung überwiege heute der vielseitige Versuch zur Instandsetzung nach Beratungen. Natürlich dürften "Ärzte nicht gefährlicher werden als Krankheiten" und alle Bürger die sanieren wollen, bedürften der Förderung; denn jede Kommune müsse um ihre ablesbaren Zeugnisse aus der Vergangenheit bemüht bleiben, um der neuen Generation Wegweiser zu erhalten.

Die große Zahl von gelungenen Renovierungen – es waren im Jahre 1989 138 – zwang dazu, die Vorstellung zu teilen. Nach Altdorf kamen die Preisträger aus den kreisfreien Städten Erlangen, Fürth, Nürnberg und Schwaben sowie aus den Landkreisen Erlangen-Höchstädt, Fürth, Nürnberger Land und Roth. Die Preisträger aus der kreisfreien Stadt Ansbach und den Landkreisen Ansbach, Neustadt-/Aisch-Bad Windsheim und Weißenburg-Gunzenhausen erhielten ihre Urkunden in Ansbach überreicht.

Über die Renovierungen von Gebäuden aus Stadt und Land, deren gelungene Renovierung vom Bezirk Mittelfranken prämiert wurde, informierte erstmals ein Buch (bereits vergriffen), das neben verschiedenen Gegenüberstellungen von Alt- und Neufotos auch zahlreiche Hinweise zur Fenster-, Zaun- und Türgestaltung gibt. Anhand dieser Beispiele gibt es Zeugnis von den erfolgreichen Bemühungen, Bewährtes zu erhalten.

Röthenbach bei St. Wolfgang, Gasthof "Gelber Löwe"

Der Gasthof "Gelber Löwe" bei der Röthenbacher Kirche fällt mit seinem Fachwerkborgeschoß besonders ins Auge. Auch innen ist der Gasthof sehenswert. Stilvoll und mit viel Einfühlungsvermögen wurde der Gesamtkomplex mit zwei Kegelbah-

nen grundlegend saniert. Hervorstechend ist auch die gut gelungene Maserierung der Gaststübeneinrichtung und die geglückte Nachbildung der unter Kriegseinwirkung zerstörten, durch geschliffene Ornamente reich verzierten Fensterscheiben dieses Raumes.

Unterfelden Nr. 9, Landkreis Ansbach

Nach einem dendrochronologischen Gutachten wurden die ältesten Teile des Wohnstallhauses Nr. 9 in Unterfelden im Jahre 1626 errichtet. Das Gebäude stand seit ca. 60 Jahren leer. Lediglich für eine kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es von Flüchtlingen bewohnt. Das baugeschichtlich sehr wertvolle Haus sollte abgebrochen werden. Im Sommer 1986 wurde versucht einen Instandsetzungswilligen Käufer zu finden. Nach dem Hilferuf in Presse und Fernsehen, in Unterfelden bei Colmberg, eines der ältesten Bauernhäuser Westmittelfrankens vor dem Abbruch zu retten, hatten sich rund 100 Interessenten gemeldet – aus ganz Bayern

und weit darüber hinaus. Ein Fabrikantenehepaar aus dem Großraum Nürnberg erwarb daraufhin das Anwesen und ließ es in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege in München grundlegend instandsetzen. Bei der Renovierung wurden im Giebel der Ostfassade drei aufgemalte Kronen aus der Zeit des 30jährigen Krieges entdeckt. Drei Kronen sind auch Bestandteil des schwedischen Staatswappens. Damals waren die Schweden unter Gustav Adolf im Rothenburger Land. Es wäre durchaus denkbar, daß Schweden das Bauernhaus in Unterfelden errichtet haben, nachdem das schwedische Staatswappen auch aus drei Kronen besteht.



Wohnstallhaus Unterfelden Nr. 9 – Giebelseite – 1986

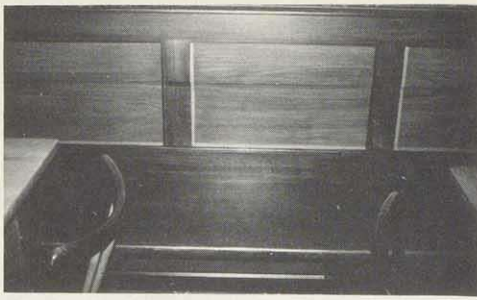


Wohnstallhaus Unterfelden Nr. 9 – Giebelseite – 1989

Neu maserierte Bänke und Vertäfelungen

Der Fachausdruck der Holzmalerei ist Maserierung. In der Regel wurde bei Bänken, Täfelungen, Türen und Fenstern aus Tannen- oder anderem Weichholz durch Holzmalerei qualitativteres und damit teureres Eichenholz oder Nußbaum etc. aufmaseriert. Wurde die Holzmalerei in freier Handarbeit ohne Hilfsmittel ausgeführt, waren verschiedenartige Arbeitsgänge und Werkzeuge notwendig, um die gewünschte Wirkung erzielen zu können. Je nach Art des darzustellenden Holzes wurde z.B. mit dem Schläger geschlagen, mit Modlern und feinen Anlegepinseln gemodelt und maseriert, mit

Leder- und Stahlkämmen gekämmt, parallele Streifungen mit Zacken- und Sprossenpinseln erzielt, Augen mit dem Schwamm und mit den Fingerspitzen aufgesetzt, Äste und Drehung von Korkstücken imitiert. Poren wurden aufgespritzt, Adern konnten mit Farbstiften eingezeichnet werden, Furnierspiegelungen mit Leder- oder Tuchlappen übertragen werden. Es wurden außerdem auch mechanische Hilfsmittel verwendet: Flader- und Spiegelschablonen, Flader- und Maserierwalzen, patentierte Maserierapparate, Maserierstempel. Natürlich nutzt sich die Maserierung gerade bei Gebrauchsmöbeln



wie der Bank in einer Gaststätte im Laufe der Jahrzehnte ab. Im Gasthof "Gelber Löwe" wurde die Maserierung vorbildlich rekonstruiert.

An dieser Stelle darf angemerkt werden, daß allgemein das Ablagen von maserierten Möbeln nicht im Sinne der Denkmalpflege ist. Einfache Möbel (keine polierten oder Hartholzmöbel) waren in der Regel immer gestrichen oder maseriert. Dabei wurden Astlöcher und weniger qualitativvolles Holz gut verdeckt. Bei gutem Erhaltungszustand der Maserierung sollte diese erhalten bleiben.

Treuchtlingen, Hauptstr. 31, Rathaus, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen

Das Treuchtlinger Rathaus in der Hauptstraße wurde 1893 nach Plänen von Theodor Eyrych errichtet. Wie auch andernorts wurde hier am Ende des Jahrhunderts die Formensprache der Neurenaissance für repräsentative Profanbauten bevorzugt.

Das Rathaus sollte sich aus den umgebenden Bürgerhäusern durch Höhenentwicklung und Fassadenreichtum herausheben. Die mächtige Portalzone mit Dacherker und Rathausuhr waren bestimmt dem Rathaus ein hervorgehobenes Aussehen zu geben. Zur Mitte der dreißiger Jahre kam während des Nationalsozialismus ein großes Vereinfachungsprinzip auf. Das Treuchtlinger Rathaus sollte nur noch Verwaltungsbau sein. Nach 1934 wurde deshalb das Rathaus "modernisiert", was übrigblieb war eine eintönige Lochfassade. Nach Westen wurde ein beziehungs- und maßstabloser Erweiterungsbau angegliedert. Anstelle des Türmchens auf dem Dach installierte man eine offene Sirenenanlage, so war der Zweck für die Kriegsjahre erfüllt.



Aufnahme im Februar 1986 vor dem Umbau

Fast 40 Jahre später hat man es sich mit dem Vorhaben, dem Rathaus ein neues Gesicht zu geben, nicht leicht gemacht. Eine schon eingegebene postmoderne Entwurfsplanung wurde nach ernsthaften Bedenken nicht für die weitere Bearbeitung freigegeben. Man entschied sich – wenn auch in reduzierter Form – die ursprüngliche Form von 1893 wieder herzustellen. Dennoch ist die Fassade in ihrer Erscheinungsform eine eigenschöpferische Leistung des Architekten. So erstrahlt das Rathaus heute wieder mit den Ecklisenen, dem Balkon über dem Hauptportal sowie dem aufgeständerten Uhrtürmchen mit Wetterfahne. Das Glockenspiel wurde für zwölf Melodien konzipiert. Insgesamt hat das Treuchtlinger Rathaus seine noble und zeitlose Aura, die es vor fast 100 Jahren schon einmal hatte, wieder erhalten.

Aus dem Buch: "Gelungene Renovierungen – Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken 1989", Textautor Hartmut Schötz.



Aufnahme nach dem Umbau

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Dr. Kurt Töpner, Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach